

Lenz

SCHAUSPIEL

nach Georg Büchner /
ab 14 Jahren



IST DAS ECHT? | Staatstheater Darmstadt



Wenn Sie den Verdacht haben, an Depression zu leiden, ist das Gespräch mit Ärzt*innen oder Psychotherapeut*innen unverzichtbar. In Notfällen und bei Suizid-Gedanken wenden Sie sich bitte an die nächste psychiatrische Klinik oder direkt an den Notarzt unter der Telefonnummer 112. Weitere Informationen und Hilfsangebote (anonym und per Chat, Telefon oder Mail) für Angehörige und Betroffene finden Sie hier:



Lenz

nach Georg Büchner / ab 14 Jahren

MIT

Aleksandra Kienitz

Stefan Schuster

KINDERSTATISTERIE Paulina Blome / Arne Harres (alternierend)

UMBAUSTATISTERIE Ursula Zipp-Fraiss, Jürgen Peters,
Klara Keller, Susanne Bauer (alternierend)

REGIE Rebekka Bangerter

BÜHNE, KOSTÜM & LICHTDESIGN Lukas Fries

MUSIK / SOUNDDESIGN Moa Holgersson

DRAMATURGIE Carlotta Huys

TEXT „Lenz“ von Georg Büchner mit Ergänzungen von Team und
Ensemble

REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Isabella Roumiantsev

SOUFFLAGE Rafael Buchta PRODUKTIONSASSISTENZ Elena Fünfer

KOSTÜMASSISTENZ Veronika Bischoff-Kraus LICHT Julianna Mazur,

Milka Quasten TON & VIDEO Max Hennig STELLWERK Julianna

Mazur, Milka Quasten MASKE Christoph Pietrek REQUISITE Kleines

Haus KOMMUNIKATION Paulina Overländer

DAUER *ca. 1 Stunde und 35 Minuten, keine Pause*

Premiere am Samstag, 30. August 2025, 20:00 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

**„Müdigkeit spürte er keine,
nur war es ihm unangenehm,
dass er nicht auf dem Kopf
gehen konnte“ - Georg Büchner, Lenz**

Spätestens im Frühjahr 1835 beginnt Georg Büchner mit seiner Auseinandersetzung mit dem Leben des Schriftstellers Jakob Michael Reinhold Lenz. Dieser starb etwa 50 Jahre zuvor, 1792. Er schrieb nicht nur Theaterstücke und wurde so zu einem berühmten Vertreter des Sturm und Drang, sondern litt auch unter einer unbekanntenen psychischen Erkrankung.

Für den Mediziner und Studenten der Psychosomatik Büchner wurde der historische „Lenz“ zur Hauptfigur seines neuen Textes. Er las Briefe des Erkrankten, versuchte sich ein Bild von ihm zu machen. Die wichtigsten Quellen wurden jedoch die schriftlichen Beobachtungen des Pfarrers Johann Friedrich Oberlin aus der Zeit, als ihn der historische Lenz in den Vogesen besuchte – diese Aufzeichnungen übernahm Büchner zu großen Teilen sogar wörtlich. Auf der Basis der Dokumente erschafft Büchner nicht nur ein Porträt eines erkrankten Künstlers, sondern umreißt auch den Geisteszustand einer ganzen Gesellschaft im Umbruch.

Lenz wandert durch Berge und Täler, geistert durch die Dörfer und verstört ihre Einwohner*innen. Auch in Gesprächen über Kunst und Gott mit Oberlin und anderen Bekannten verschwimmen Realität und Wahn zunehmend. Alpträume plagen den Dichter und es überfallen ihn schwerwiegende Angstzustände, die immer wieder in Suizidgedanken und -versuchen münden. Konstant auf der Suche nach etwas, an dem er sich festhalten kann, auf der Suche nach Sinn in einer ihm fremder werdenden Welt, entstehen jedoch auch kurze Momente der Hoffnung und des Glücks in der Erinnerung an die Kindheit und in der Begegnung mit der Natur.

Ursprünglich titellos wird dieser fragmentarische Text Georg Büchner erst 1837 posthum im „Telegraph für Deutschland“ veröffentlicht und erhält seinen Namen: „Lenz“.

Carlotta Huys





Aleksandra Kienitz, Stefan Schuster

Aleksandra Kienitz



Da kann man schon mal den Verstand verlieren...



Nach den Napoleonischen Kriegen beginnt 1815 im heutigen Deutschland die Restauration: Die liberalen Errungenschaften der Französischen Revolution werden zurückgebaut und die monarchische, quasi absolutistische Kleinstaaterie wiederhergestellt. Der 1813 im Großherzogtum Hessen geborene Georg Büchner gehört, wie so viele gebildete Mitglieder des damaligen Bürgertums, zu den liberalen und progressiven Kräften, die sich für einen demokratischen Nationalstaat ohne Zensur und mit gerechten Steuern einsetzt. Sein Ziel ist ein Umsturz der politischen Verhältnisse und die Aufhebung der materiellen Ungleichheit: „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“, schreibt er zu diesem Zweck im „Hessischen Landboten“. Doch der politische Umsturz sollte noch auf sich warten lassen, schon die (schlussendlich gescheiterte) Märzrevolution 1848 erlebt der jung verstorbene Büchner († 1837) nicht mehr, und bis zur Staatsgründung 1871 ist es noch lange hin.

Büchner lebt und schreibt in einer Zeit, in der ein altes System zu bröckeln begonnen hat, aber noch nicht durch etwas Neues abgelöst wurde. In einer Zeit des Dazwischen, einer unsicheren Zeit. Und er schreibt von Figuren, die diese Welt aushalten müssen. Ständig auf der Suche nach Sinn erkennen wir uns heute in diesen Figuren wieder, ob im deprimierten und resignierten Paar „Leonce und Lena“ oder im manisch-fragmentierten „Lenz“.

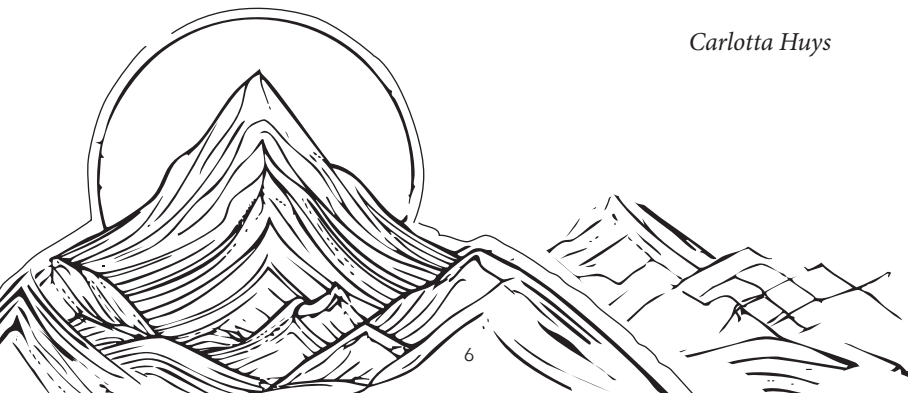
Die liberalen Demokratien straucheln, die Superreichen werden immer superreicher, während die Lebensmittelpreise steigen. Kriegerische Auseinandersetzungen werden live aufs Smartphone gestreamt, am Horizont droht die Klimakatastrophe. Und eine Lösung scheint nicht in Sicht. Da kann man schon mal den Verstand verlieren und plötzlich sind wir alle Lenz, dringend auf der Suche nach einem Sinn, nach Antworten, verzweifeln an der ideologischen Leere.

Diese Tatsache macht sich die neue und global vernetzte Rechte zu Nutzen. Sie bietet Halt (auch wenn dieser zu großen Teilen auf haltlosen Lügen beruht) und scheinbare Lösungen für die Probleme unserer

Zeit – wenn sie diese nicht gleich völlig bestreitet, wie in etwa die Klimakrise. Ganz nebenbei werden so scheinbar kollektiv akzeptierte Wahrheiten, Werte und Normen, bisweilen sogar das Grundgesetz unterhöhlt und plötzlich scheint es völlig normal, von „Remigration“ zu sprechen oder Menschen auf dem Mittelmeer ertrinken zu lassen. Da kann man schon mal den Verstand verlieren...

Wie schön wäre es nun, an dieser Stelle ein Gegenkonzept vorstellen zu können, in zwei Absätzen ganz neue Ideen zu präsentieren, die den großen Fragen des Spätkapitalismus ebenso große Antworten entgegensetzt. Doch vielleicht sind es auch altbekannte, kleine Dinge, die uns durch diese Zeit der Unsicherheit bringen werden. Konzepte mit großen Namen wie „Gemeinschaft“, die sich doch im ganz Kleinen und Konkreten äußern. Im einander vom Bahnhof abholen, im Teilen unserer Ressourcen, beim Umzug helfen, in ehrenamtlicher Arbeit, in Zivilcourage, im niemals Menschenhass als neues Normal akzeptieren, im auf Demos gehen, Briefe schreiben, Bäume pflanzen, im Weiterlesen, Weitersprechen, Weitersuchen. Zusammengefasst: Dem Kampf der Individuen um den Platz an der Sonne ein stabiles und durch konstante Arbeit geschaffenes Miteinander entgegenzustellen. Und vielleicht lernen wir so, diese Leere und Unsicherheit auszuhalten und darin langsam und vorsichtig das Potential für ein neues Miteinander zu entdecken. Denn während Lenz sich isoliert auf den Weg macht, einen Sinn zu finden, sind wir eben nicht auf uns allein gestellt.

Carlotta Huys





Stefan Schuster



Stefan Schuster, Aleksandra Kienitz



Dysphoria Mundi

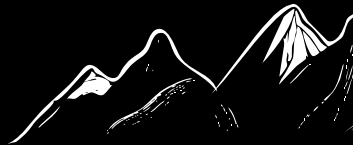
In „Dysphoria Mundi“, was so viel wie „Weltschmerz“ bedeutet, betrachtet der Philosoph Paul B. Preciado die Dysphorie, dieses Gefühl von körperlichem oder sozialem Unwohlsein, nicht als eine individuelle Pathologie, sondern als kollektiven Zustand, der den Zusammenbruch patriarchaler, kolonialer und kapitalistischer Regime und die Möglichkeit einer radikal anderen Zukunft signalisiert.

Klinische Depression, bipolare Störung, Angststörung, Persönlichkeitsstörung, Borderline-Störung, posttraumatische Belastungsstörung, Suchterkrankungen, Autismus-Spektrum-Störung, körperdysmorphe Störung, Bulimie, Anorexie, Hypochondrie, Geschlechtsdysphorie...

Diese[r Text] soll bekräftigen dass Dysphorie und die anderen Syndrome nicht nur als psychische Erkrankung existieren. Im Gegenteil, Dysphoria Mundi muss als Effekt einer Verschiebung, eines Bruchs, eines Risses zwischen zwei epistemologischen Regimen verstanden werden. Zwischen dem [...], das von der westlichen Moderne geerbt wurde, und einem neuen Regime, das noch in den Kinderschuhen steckt und das durch Akte der Kritik und des politischen Ungehorsams geschmiedet wird. Dysphoria Mundi benennt den gemeinsamen [...] Zustand, den Schmerz, der durch die [...] Verwaltung der in der Moderne erfundenen Subjektivitäten erzeugt wird. [...]

Es heißt: Die Gegenwart ist fremd geworden. Die Vergangenheit umstritten. Die Zukunft ungewiss. Aber von welcher Gegenwart sprechen wir? Wem gehört ihre Vergangenheit? Für wen ist diese Zukunft reserviert?

Die Ordnung aller Werte verschiebt sich. Die Achse der Erde kippt. Die Pole verschieben sich.



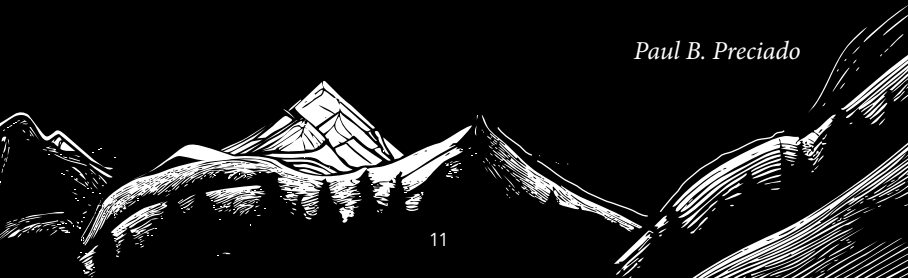
Der Nordpol neigt sich nach Osten: Er steuert nicht mehr auf die Hudson Bay in Kanada zu, sondern bewegt sich langsam auf den Meridian von Greenwich in London zu.

Das Eis schmilzt. Die Wälder brennen. Bomben fallen weiter, in der Nähe und in der Ferne. Unsere mehr oder weniger brutale Form der sozialen Existenz ist der Krieg.

Unsere Gegenwart, die Gegenwart ehemals kolonisierter Völker, von Körpern, die bei der Geburt als weiblich zugewiesen wurden, von rassifizierten Körpern, von indigenen Völkern, von arbeitenden Armen, von Körpern, die als abnormal, abweichend, homosexuell, transsexuell, psychisch krank oder behindert bezeichnet werden, die Gegenwart von Kindern und alten Menschen, die Gegenwart nicht-menschlicher Tiere, ethnischer Minderheiten, religiöser Minderheiten, die Gegenwart von Geflüchteten... diese Gegenwart war schon immer seltsam, und unsere Zukunft war nie etwas anderes als eine Reihe unbeantworteter Fragen. [...]

Dysphorie ist Widerstand gegen die Norm. [...] In ihr liegt die Macht, die Gegenwart zu verändern. [...] Wir sind nicht nur Zeug*innen des Geschehens. Wir sind die Körper, durch die die Mutation eintritt und sich vollzieht. Die Frage ist nicht mehr, wer wir sind, sondern wer (oder vielmehr was) wir werden. [...] Die Herausforderung besteht nun darin, große, synthetische Allianzen zu bilden, die nicht auf eingebürgerten Identitäten beruhen, [...] und wie diese Allianzen kollektive Freiheit schaffen.

Paul B. Preciado



Aleksandra Kienitz



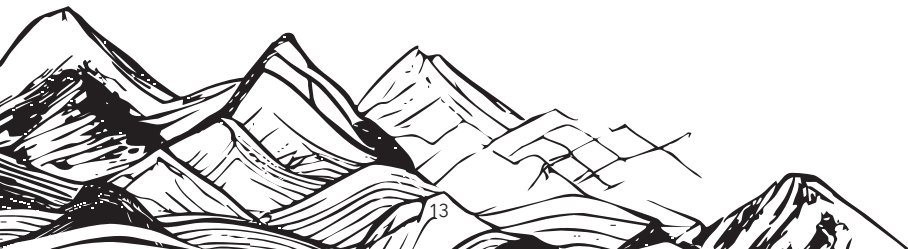
Hoffnung ist eine Umarmung des Unbekannten

Man würde Sie gerne glauben lassen, dass es hoffnungslos ist, dass Sie keine Macht haben, dass es keinen Grund zum Handeln gibt, dass Sie nicht gewinnen können. [...]

Unsere Zeit ist eine außergewöhnliche Zeit voller vitaler, umwälzender Veränderungen, die so nicht vorhersehbar waren. Es ist auch eine alptraumhafte Zeit. Schreckliche wirtschaftliche Ungleichheit, der Abbau von Sozialleistungen, die Angriffe auf die bürgerlichen Freiheiten, die Ankunft des Klimawandels, der schneller, härter und verheerender ist, als Wissenschaftler*innen erwartet haben. Hoffnung bedeutet nicht, diese Realitäten zu leugnen. Sie bedeutet, sich ihnen zu stellen und sie anzugehen, indem man sich daran erinnert, was das 21. Jahrhundert sonst noch gebracht hat. Dies war ein wirklich bemerkenswertes Jahrzehnt für den Aufbau von Bewegungen, für sozialen Wandel und für tiefgreifende Veränderungen von Ideen, Perspektiven und Rahmenbedingungen für große Teile der Bevölkerung (und natürlich auch für Gegenreaktionen gegen all diese Dinge). [...]

Es ist auch wichtig zu sagen, was Hoffnung nicht ist: Sie ist nicht der Glaube, dass alles in Ordnung war, ist oder sein wird. Überall um uns herum gibt es Beweise für ungeheures Leid und Zerstörung. Bei der Hoffnung, die mich interessiert, geht es um breite Perspektiven mit konkreten Möglichkeiten, die uns zum Handeln einladen oder auffordern.

Rebecca Solnit



Hören Sie denn nicht die
entsetzliche Stimme, die um
den ganzen Horizont schreit
und die man gewöhnlich
die Stille heißt?



Let's talk Lenz - Ein Fragebogen

Mit jeder Inszenierung hoffen wir, etwas bei unserem Publikum anzu-
stoßen. Mit diesem Fragebogen zu „Lenz“ wollen wir Dich dazu anregen
mit anderen oder Dir selbst in den Austausch zu kommen. Viel Spaß!

Wo bist du?

Welches Kunstwerk,
welches Musik- oder
Theaterstück hat dich
zuletzt berührt?

Welcher Moment
oder Gegenstand
des Alltags hat dich
zuletzt berührt?

Berührt dich die Natur?
Wenn Ja, wo?

Wo in deinem Körper sitzt Schmerz?
Wo Freude?

Was ist über-
haupt natürlich?

Kannst du Ruhe aushalten?

Was tust du
stattdessen?

Wie hoch ist deine Bildschirmzeit?

Träumst du vom Internet?

Wo findest du Ruhe?

Wo spürst du
einen Riss in
der Welt?

Was gibt dir Hoffnung?

Anfertigung der Dekorationen & Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt TECHNISCHE DIREKTION Nico Göckel LEITUNG BÜHNENBETRIEB & KOORDINATION WERKSTÄTTEN Uwe Czettl BÜHNENINSPEKTION Andreas Engelhardt ASSISTENZ DER TECHNISCHEN DIREKTION & KOORDINATION AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado PRODUKTIONSLEITUNG WERKSTÄTTEN Lisa Bader PRODUKTIONSASSISTENZ Anna Kirschstein, Elena Fünfer KONSTRUKTION Rumie Seidler, Marija Njegovanović LEITUNG BELEUCHTUNGS- & VIDEOABTEILUNG Heiko Steuernagel LEITUNG TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo LEITUNG MASKENABTEILUNG Manuela Kutscher, Kirsten Roser, Jennifer Stang LEITUNG REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG MALSAAL Ramona Greifenstein THEATERPLASTIK Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG POLSTER- & TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Roma Zöller (Damen), Brigitte Helmes (Herren) SCHUHMACHEREI Thea Glaser, Tanja Heilmann, Anna Meirer

Text- und Bildnachweise S.3: „Müdigkeit spürte er keine, nur war es ihm unangenehm, dass er nicht auf dem Kopf gehen konnte“, S. 5: „Da kann man schon einmal den Verstand verlieren“ und S. 14 „Let’s talk Lenz“ sind Originalbeiträge von Carlotta Huys für dieses Programmheft. | S.10: „Dysphoria Mundi“ aus: Paul B. Preciado „Dysphoria Mundi“, 2025. Übersetzt von Carlotta Huys für dieses Programmheft. | S. 13: „Hoffnung ist eine Umarmung des Unbekannten“ aus: Rebecca Solnit „Hope is an embrace of the unknown“. The Guardian, Juli 2016.

**Fotos, Trailer & mehr
zur Produktion:**



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.

HESSEN



Hessisches Ministerium für
Wissenschaft und Forschung,
Kunst und Kultur

Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung SCHAUSPIELDIREKTOR Alexander Kohlmann REDAKTION Carlotta Huys LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa SCHLUSSREDAKTION Paulina Overländer CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIKDESIGN SPIELZEIT 2025/2026 q, Wiesbaden AUSFÜHRUNG Johanna Amberg FOTOS Sinah Osner HERSTELLUNG Drach Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR.01 REDAKTIONSSCHLUSS 27.08.2025 / Änderungen vorbehalten STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt.





STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

